

Denkmalporträt



Hoch hinaus, der alten Stadt entgegen Der Verwaltungsbau des Badenwerks in Karlsruhe

Der ehemalige Verwaltungssitz des früheren Energieunternehmens Badenwerk AG besteht aus einem 72 m hohen Hochhaus mit 21 Geschossen und besitzt eine elegante vorgehängte Aluminiumfassade. Der rechteckig angefügte viergeschossige Langbau ist unterkellert und im Erdgeschoss mit Betonwabenfenstern versehen. Auf der Westseite des Hochhauses befindet sich ein Kasinobau mit umlaufend belichtetem Obergeschoss, darunter liegen zwei Wohnungen. Unter dem repräsentativen Vorplatz im Westen erstreckt sich eine Tiefgarage. 1961 begonnen, war der Gebäudekomplex bereits bei seiner Eröffnung 1965 durchgehend klimatisiert.

Heute beherbergt der große Verwaltungsbau das Landratsamt des Landkreises Karlsruhe. Der ursprüngliche Auftraggeber, die Badenwerk AG (1921–1996), war zur Erbauungszeit ein florierender Stromversorger und setzte hier ein repräsentatives, weithin sichtbares städtebauliches Zeichen. Unweit der historischen Innenstadt, die bis heute von einer niedrigeren Blockrandbebauung des 19. Jahrhunderts geprägt ist, markierten die Auftraggeber selbstbewusst den Aufbruch in die nüchterne Moderne nordamerikanischer Prägung. Wenige Steinwürfe vom Marktplatz entfernt, wollten die Karlsruher Stadtplaner mit diesem Bau den

Stadtgrundriss mit großen Solitärbauten in einer geometrisch gestalteten Parkanlage öffnen. Dem Badenwerkkomplex folgte rund ein Jahrzehnt später als Pendant das expressive Badische Staatstheater (Helmut Bätzner, 1970–1975). Beide Gebäude flankieren heute den Kreuzungspunkt der städtebaulich bedeutenden „Magistralen“ – von Ettlinger Straße und Kriegsstraße.

Deutlich spürbar ist beim Badenwerkgebäude der Einfluss Mies van der Rohe, der hauptsächlich über die Lehre Egon Eiermanns in die Karlsruher Architekturfakultät vermittelt wurde. Klaus Möckel, einer der beiden Karlsruher Architekten, war ein Student Eiermanns, er bildete eine Bürogemeinschaft mit seinem Kommilitonen Norbert Schmidt, einem Schüler Otto Haupt's. Sie arbeiteten für dieses Projekt mit dem erfahrenen, um eine Generation älteren Verwaltungsbauexperten Theodor Kelter (1907–1982) aus Köln zusammen, der in Karlsruhe mit der 1955 fertiggestellten Karlsruher Lebensversicherung am Stadtgarten bereits für Aufsehen gesorgt hatte. Wie auch bei seinen Kölner Bauten ließ sich Kelter vom nüchternen Architekturstil der nordamerikanischen Metropolen inspirieren, wie etwa bei der Provinzial-Versicherung in Köln (1961–1962), die seit 1988 als Hotel genutzt wird.

1 Glasvorhangfassade.



2 Lageplan der Gebäude.

Mit dem ausgewogen gegliederten Verwaltungskomplex in der Karlsruher City gelang den Planern ein bis heute eindrucksvolles, in seinen Gebäudekubaturen elementar inszeniertes Beispiel des „Internationalen Stils“. Bei aller Fortschrittlichkeit blieb die Grundrissgestaltung eher herkömmlich, es entstanden die damals üblichen Zellenbüros und kleinere Bürosäle. Großraumbüros mit der Möglichkeit einer frei gestaltbaren, den veränderlichen Anforderungen der Arbeitswelt anzupassenden Flächenmöblierung suchte man hier noch vergeblich.

Unverkennbar bleibt jedoch, dass die Architekten mit dem Verwaltungsbau recht kühn auf die aktuellen Strömungen der Zeit reagierten und nach sachlicher Modernität strebten. Nicht nur im Verwaltungsbau kamen die wichtigsten Vorbilder damals hauptsächlich aus den USA: Die asketische Formensprache der nüchternen, mosaikartig gerasterten Glasoberflächen entfaltete in Deutschland große Wirkung. Als außergewöhnlich vorbildhaft wurden etwa die Arbeiten des Architekturbüros Skidmore, Owings und Merrill empfunden. Sein Einfluss, insbesondere manifestiert durch dessen berühmtes „Lever House“ in New York (1952–1953), fiel im wirtschaftlich aufstrebenden Nachkriegsdeutschland auf fruchtbaren Boden. Gera-

3 Vorplatz mit Kasinobau, Westseite.



dezu ein Fanal bedeutete in dieser Hinsicht das fulminante Düsseldorfer „Dreischeiben-Hochhaus“ der Firma Thyssen (1957–1960) von Helmut Henrich und Hubert Petschnigg, die mit ihrem schnell zu Berühmtheit gelangten Projekt unmittelbar den Nerv der Zeit getroffen hatten. Ob in Düsseldorf, Köln oder Karlsruhe – Gebäude dieser Art waren nicht nur ästhetische oder funktionale Artefakte mit einer gewissen Werbewirkung, sondern bedeuteten im verunsicherten Deutschland der Nachkriegszeit auch ein Plädoyer für politische Normalisierung und waren hoffnungsvolle Zukunftszeichen. So entstand mit dem Stuttgarter Landtag 1959 bis 1961 ein bedeutender Parlamentsbau in diesem Stil (Denkmalpflege in Baden-Württemberg, 1/2011). In baukünstlerischer Hinsicht bahnte sich in diesem architektonischen Empfinden die Ablösung der eher kunsthandwerklich orientierten „Nierentisch-Architektur“ der 1950er Jahre durch einen neuen futuristisch-utopischen Geist an.

Literatur

Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Zwischen Scheibe und Wabe – Verwaltungsbauten der Sechzigerjahre als Denkmale, Petersberg 2012, S. 94–97.
Deutsche Bauzeitschrift, 4/1970, S. 611–614.

Praktischer Hinweis

Das Amtsgebäude ist im Rahmen des Publikumsverkehrs zugänglich.

Dr. Clemens Kieser
Regierungspräsidium Karlsruhe
Referat 26 – Denkmalpflege